

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833**

**Predl, Franz X.**

**Würzburg, 1841**

XXI.

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

feß, und selten verfehlen sie den rechten Weg. Einmal kamen die Engländer sogar früher in den Golf, als die Seeräuber, und nahmen diese sogleich bei ihrer Ankunft in Empfang. Dieser Seeräuber wegen blieben auch in letzter Zeit immer ein, auch zwei griechische Kanonierschaluppen bei Boniga stationirt. Sie hatten aber auch an dem berüchtigten Rebellen-Chef Cotiros Stratos ein vortreffliches Beispiel. Diesen Rebellen- und Kleften-Chef sah ich mehrmalen in Boniga, ohne ihn greifen zu dürfen, da er gerade damals zum zweitenmale pardonnirt war. Kaum aber war die gute Jahreszeit erschienen, so erhob er sich wieder; die Rebellen belagerten Boniga und trieben durch zwei Monate ihr Unwesen fort. Die Nähe der Türkei, vielmehr von Albanien und Thessalien, erleichtert und begünstigt hier die Umtriebe der Unzufriedenen und Räuber ganz besonders. —

---

## XXI.

Rückmarsch nach Missolonghi. — Paradisi. — Aito. — Krisowiga. — Anatoliko. — Ueberschiffung nach Patras. — Abschiedsmal. — Kloster Mega Epilcon. — Ankunft der Schiffe für das Bataillon. — Einschiffung. — Ueberfahrt nach Triest. — Duarantaine. —

Von Boniga nach Missolonghi kennt der Grieche zwei Landwege. Der eine und gewöhnlichste führt über Lutraki, Umbrafia (Karavanserai), und Brachori; der andere weniger betretene, aber kürzere, über Paradisi, Aito, Krisowiga, und Anatoliko. Ich wählte letztern. —

Nach meiner Ankunft in Paradisi blieb mir noch so viel Zeit, um mich ein wenig umsehen zu können. Die Lage dieses Dorfes, am nördlichen Abhang des Berganti, ist

angenehm, und gewährt, wiewohl nur stellenweise, die Aussicht auf den Golf von Art a. Es scheint erst neu angelegt; die Häuser stehen etwas weitschichtig von einander. Ein hinreichend starker Gebirgsbach giebt gutes Wasser, und treibt einige Mühlen. Holz im Ueberflusse ist dicht am Orte. — Die Einwohnerzahl mochte sich damals vielleicht an 80—100 Köpfe belaufen. Sie leben von ihren Heerden und etwas Feldbau. —

Am 31. März kurz nach Tagesanbruch setzte ich den Marsch mit der Kompagnie weiter, und hatte gleich vom Dorfe aus einen höchst mühsamen Weg über das Gebirge. Ueberall wurden wir durch Dorngebüsch und grundlose Wege aufgehalten, bis wir endlich die Höhe erreicht hatten, wo noch Schnee lag. Der Golf war bis auf eine kleine Spitze unsern Blicken entschwunden, dagegen entschädigte die sehr malerische Aussicht auf den See bei Ambrakia, und den größern Dzeros-See, welche nordöstlich tief unter uns lagen. Von dieser Höhe stiegen wir in ein sehr anmuthiges Thal hinab, und erreichten nach einem zehnstündigen Marsche das Dorf Aito. \*)

Dieses Dorf hängt auf einem Felsenvorsprunge, und ist sehr arm. Gegenüber auf einem hohen Berge liegen die Ruinen eines Forts, von den Venetianern erbaut. Die Einwohner von Aito sagten mir, daß die Eiskernen dort noch vergiftet wären.

Von Aito bis an den Aspropotamo hin, zieht sich nun ein gar herrliches Thal, reich an Feldern, Obstbäumen und Wein. Alle Bäume waren eben von den schönsten Blüten

\*) Ueber den wahren Namen dieses Ortes blieb ich in Ungewisheit, indem die Griechen bald Aito, Mitu, bald Kiotu und Aiu aussprachen; das Aio scheint mir das abgekürzte *αγιος*, heilig, zu sein, welches Wort der gemeine Grieche stets verstümmelt ausspricht, wie z. B. *Αία Σοφία*, so viel als *αγια Σοφία* (St. Sophia.)

ganz überdeckt. Besonders reizend ist die Lage von Zavisza, welches Dorf ich von Niko aus in drei Stunden erreichte. Ueberall herum ausgebreitete Weingärten mit herrlichen Obstbäumen, und beträchtliche Heerden großer schöner Schaafe weideten an den Hängen der Berge und im Thale. Ihre vortreffliche Wolle wird von den Triestinern sehr gesucht. Sie kommen deshalb jährlich an die Mündung des Aspropotamo, und nehmen dort ihre Ladungen ein. Früher kostete die Okka roher Schaafwolle nur 2—3 Piaster; jetzt würden schon 7 und 8 Piaster dafür bezahlt; nach unserm Gelde 56 kr. bis 1 fl. 4 kr. —

Am Abende erreichte ich Krisowiza. Dieses Dorf liegt rechts vom Wege ab auf dem breiten Rücken eines Berges, welcher sich an die hier mächtig emporsteigenden Felsen lehnt. Gegen Norden, Ost und Süd ist es ganz von Wald umgeben; nichts destoweniger bietet der Weg von da bis zum Flusse viele recht hübsche Partbeien dar. Naht man sich aber dem Flusse bis auf eine halbe Stunde, so endet auch leider die herrliche Landschaft, und die Felsen, verbrannten Ufer haben bis nach Trigardon hinab, keine andere Abwechslung als Sand- und Kieselplätzen, mit wenigen Gebüsch.

Am 2. April Mittags setzte die Kompagnie auf einer Fährre über den Aspropotamo, und langte Nachmittags 3 Uhr in Anatolisko an. —

Der Aspros potamos, Aspropotamo (weißer Fluß), der Achelous oder Achelooß der Alten, ist der einzige Fluß von Belang in ganz Rumilien, vielleicht in ganz Griechenland. Er entspringt hoch im Norden Thessaliens auf dem Kiatra-Gebirge, nimmt mehrere Flüßchen und Bäche auf, und betritt bei Agraffa das griechische Gebiet, erreicht bei Guria eine Breite von 150—200 Fuß, bei ziemlicher Tiefe, und mündet bei Trigardon in das Meer. Er hat ein starkes Gefäll. Nirgend führt eine Brücke über ihn, daher es immer etwas schwierig bleibt, ihn selbst bei gewöhnlichem Was-

ferstande, zu überschreiten. Die einzige Fährde bei Guria kann aber bei Hochwasser auch nicht benützt werden, und die Reisenden sind zu solchen Zeiten genöthigt, so hoch wie möglich in den Norden hinauf zu gehen, und dort mit Hilfe der Pferde durchzuschwimmen. Auch verändert er häufig sein Bett, und hat überhaupt vieles mit der Isar in Bayern gemein. — Dieser Fluß könnte wohl sehr nützlich werden,

Die Anatoliker mochten sich wohl noch meiner erinnern, auch war ihnen schon bekannt, daß unsere Einschiffung in wenigen Tagen statt finden sollte, daher sie denn auch diese Gelegenheit nicht vorüber gehen ließen, eine kleine Rade zu nehmen. Sie gaben uns die elendesten Häuser, und weigerten sich, Wasser von der Quelle herüberzuführen zu lassen. Ich brachte zwar in Bezug auf den letztern Punkt meine Beschwerden vor die Nomarchie in Missolonghi; allein, man ließ mich deutlich merken, daß unsere Zeit nun vorüber wäre.

In Missolonghi, wo ich die Nacht vom 3. auf den 4. April zubrachte, schiffte ich mich mit der Kompagnie auf einer Salaridioten-Sabarre ein, und landete Abends 5 Uhr in Patras, wo sich die übrigen Kompagnien bereits schon versammelt hatten. Jene Schiffe indeß, welche unser Bataillon nach Triest bringen sollten, waren längst schon wieder fort; ein später abgeschlossener Akkord mit Salaridioten erhielt die Genehmigung nicht, und so lebten wir in steter Ungewisheit, ob wir gehen oder bleiben würden; zu letzterm war wohl die meiste Aussicht. Wir ergaben uns geduldig in das unabwendbare Schicksal, exercirten recht fleißig, machten die große Ökter-Prozession mit, und hielten auf dem großen Plage der Nomarchie im Freien eine Kirchenparade, bei welcher ein Missionar die Messe las. Was die Prozession betrifft, so erinnerte sie mich an die Prozessionen der christlichen Hindu, wie sie Abbé Dubois erzählt. Jung und Alt hatte ein herzliches Vergnügen daran, außer anderm Unfuge auch

Schwärmer, und sogenannte Frösche unter die Menge und vor die Füße des Bischofs zu werfen, der sich öfters genöthigt sah, seinen geheiligten Krummstab über die Köpfe dieser Ungezogenen hinschwirren zu lassen. —

Auch gaben uns die griechischen Offiziere noch ein großes Dinär. Leider wurde aber das hübsche Arrangement im Freien durch heftigen, anhaltenden Regen gestört, und wir mußten unsere Zuflucht zu dem nahe gelegenen Kloster nehmen, wo jedoch das Dinär fröhlich begonnen und beschlossen wurde. —

Wer nach Patras kommt, soll nicht versäumen, das berühmte Kloster *Mega Spilon*, \*) (große Höhle, oder Keller) zu besuchen. Dieses Kloster liegt ungefähr 14 Stunden östlich von Patras, in der Nähe des Dorfes Kalavrita, auf einer, mehrere hundert Fuß hohen Felswand, und steckt so in einer Vertiefung des Felsens, daß die großen Steine und Felsentrümmer, welche die Türken von einem höhern Standpunkte auf das Kloster hinabzuwälzen glaubten, darüber hinwegsprangen, und vor den Gebäuden niederfielen. Da es alle Lebensmittel theils selbst erzeugt, theils hinreichend damit versorgt ist, auch ewig fließendes Wasser hat, welches nicht abgegraben werden kann; so ist dieses Kloster uneinnehmbar, um so mehr, da auf dem gewöhnlichen Wege ganz und gar nicht beizukommen ist, einen zweiten aber gibt es nicht. Es ist sehr wohlhabend, und in dem Keller stehen mehr volle Fässer als in der Bibliothek Bücher; übrigens sind die Mönche, deren Zahl schon an drei Hundert betrug, gastfrei. Bei diesem Ausfluge nach *Mega Spilon*, soll man *Vostiza*, das alte *Negium*, nicht unbefucht vorübergehen, da es nur

\*) Im Juni 1833 war dieses Kloster auserzichen, der Heerd zu werden, von welchem neuerdings die Feuerbrände auf das Land hinabgeschleudert werden sollte. — Meinungsverschiedenheit der Anführer dämpfte für diesmal noch die Glut.

wenig von dem Wege abliegt, und durch seine Lage und Umgebung hinlänglich entschädigt. —

Endlich hatten zwei für uns bestimmte Galaxidioten, die Schiffe St. Spiridion und St. Nikolo, auf der Rhede Anker geworfen, und am 1. Mai erschien die griechische Brigg Athinai, am 2. Herakles und am 4. Nachts Phönix. Das ganze Geschwader war nun beisammen, und vom 4. bis 8. wurden die Lebensmittel eingeschiff. Am 9. Mai erfolgte die Einschiffung des Bataillons. Bei sehr starkem Regen stellte das Bataillon auf dem Plage der Nomarchie auf, und marschirte von da an den Molo, wo noch vorher von den Unteroffizieren ein Lied abgesungen, und vom Herrn Oberstlieutenant Herbst eine kurze Rede gehalten wurde, an welche sich ein allgemeines Vivat dem Könige Otto anschloß, worauf sodann die Einschiffung begann.

Die Abfahrt hätte schon einen Tag früher, am Freitage geschehen können; allein an einem Freitage sticht der Grieche nur im höchsten Nothfalle in See, da er ein Unglückstag ist. —

Um 12 Uhr Mittags war die Einschiffung vollendet; um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr gab die Athinai das Signal zum Lichten der Anker, und schnell trugen uns die fünf Schiffe bei gutem Winde durch den Golf, und wir erreichten am Abende die Höhe von Cap Papa. (Araxum prom.) —

In der Nacht auf den 10. hatten wir fast gar keinen Wind, und am Morgen war gänzliche Windstille (Bonaza); ich benützte sie, und machte auf dem Phönix einen Besuch. Nach und nach erhob sich der Wind. Nachmittags 3 Uhr umschifften wir Cap Scrophes, und kamen an der Mündung des Aspropotamo vorüber, der auf eine große Strecke das Meer mit seinem Kaltwasser schmutzig weiß färbt, welches dann ins Blaugrüne übergeht, und höher hinaus erst die gewöhnliche Meerfarbe wieder gewinnt. —

Am 11. Morgens 8 Uhr umschiften wir das Cap Mar-  
macca auf Theaki, \*) wanden uns zwischen dieser Insel  
und St. Maura hindurch, sahen links in den Kanal von  
Biscardo, und hatten zur rechten das Cap Dukato, \*\*)  
dessen äußerste Spitze weit in die See hinaus hängt.

Von hier an wurde der Wind günstiger. Am 12. Mor-  
gens hatten wir die größere Insel Paros zur Rechten.  
Diese Insel muß sehr fruchtbar sein, jedenfalls aber arbeit-  
same Hände haben. Wir sahen kein Fleckchen, welches nicht  
bebauet gewesen wäre. Delwälder wechselten mit Wein- und  
andern Gärten. Auf der äußersten Spitze eines hohen Fel-  
sens steht ein schöner Leuchtturm; in seiner Nähe liegt ein  
kleines Dorf mit einer Kirche, und mehrere Windmühlen.  
Noch an diesem Abende erreichten wir die Höhe von Cap  
Bianco auf Corfu, und schiften in der Nacht vom 12. auf  
den 13. diese Insel vorüber. —

Schon an der Insel Corfu wurde der Wind sehr stark  
und unserer Fahrt günstig, und er verstärkte sich schnell so  
sehr, daß wir bis auf die Höhe von Triest 7 und 9 Stunden  
in einer zurücklegten. —

Ueber Corfu hinaus ließen wir die Insel Fano rechts,  
und Pomo links, sahen schon am 16. Morgens die Hö-  
hen von Rovigno, und wurden von einem österreichischen Pa-  
quetboote und einer russischen Fregatte begrüßt.

Das Wetter blieb unausgesezt günstig, und die Berech-  
nung der Schnelligkeit gab fortwährend 9 Stunden in einer.

\*) Theaki, oder Thiaki wird allgemein für die Insel Ithaka ge-  
halten; übrigens giebt Strabo die Größe von Ithaka nur auf  
80 Stadien, (10 ital. Meilen) an. Da nun Theaki noch einmal so groß  
ist, so sind Einige der Meinung, die kleinere Insel Iothako in der  
Nähe, müßte das alte Ithaka sein. Diese Meinung hat aber bis  
jetzt keinen Grund. —

\*\*) Cap Dukate, von wo sich Sappho ins Meer stürzte.

Diese Berechnung geschieht auf folgende Weise: ein kleines dreieckiges Brett ist an einer, viele hundert Faden langen Leine so angebracht, daß nur zwei Enden dieser Leine an dem Brettchen fest halten, das dritte Ende wird aber nur durch eines der angebrachten Löcher gesteckt, und nicht stärker befestiget, als nothwendig ist, um es durch einen starken Ruck wieder frei zu machen. Wenn nun dieses Brettchen durch das Anheften an den drei Ecken in eine wagerechte Lage gebracht ist, so wird es in dem Augenblicke am Hintertheile über Bord geworfen, in welchem ein Matrose mit der Sanduhr in der Hand, das Zeichen hiezu giebt. Zwei andere Matrosen halten die Walze, von welcher sich die Leine mit ungemeiner Schnelligkeit abwindet. Nachdem die Sanduhr einigemal gestürzt worden, wird die Leine auf ein zweites Zeichen rasch angehalten, und aufgewunden. Durch das rasche Anhalten wird das eine Eck am Brettchen von der Leine frei, und dieses schwinnt nun flach auf dem Wasser. Beim Aufwinden werden alsdann die an der Leine angebrachten Knoten (Faden) gezählt, und nach der Anzahl, die sich z. B. in 10—20 Sekunden abgewickelt hat, die Schnelligkeit des Schiffes in einer Stunde berechnet.

Dieser vortreffliche Wind hielt bis zum 16. Abends an, wo wir in der Höhe von Pirano bereits Triest im Gesichte hatten. Hier aber hörte er urplötzlich auf, und wir mußten am 17. früh in die Quarantaine hineingezogen werden.

Während wir die Küste von Istrien entlang segelten, wo eine herrliche Landschaft der andern die Hand bietet, und man oft 5, 7, 10 Städte und Dörfer mit einem Blicke übersehen konnte, waren viele jüngere griechische Matrosen über diesen entzückenden Anblick ganz erstaunt. Sie hatten nicht gedacht, daß es außer Griechenland auch Länder geben könnten, die zu sehen, es der Mühe lohnen möchte. Diese Meinung theilen übrigens viele ihrer Landsleute. Ost z. B. wenn sie mich über Bayern fragten, und ich ihnen dann von dem herr-

lichen Lande erzählte, von seinen Institutionen, von seiner Verwaltung, seiner Fruchtbarkeit, von den großen Wäldern, von den Straßen und Flüssen, welche alle Städte und Dörfer, und alle Länder mit einander verbänden, u. s. w., so schätzten sie gewöhnlich ein unglaubliches „Mein“ oder sagten mir wohl gerade ins Gesicht, daß ich sie nur zum Besten hätte; Griechenland sei das schönste Land, darum kämen auch alle Nationen, um es zu bereisen und zu besehen, u. dgl. m.

Der Grieche ist erstaunlich für sein Land eingenommen, auch ohne seinen klassischen Werth zu kennen, und hängt dabei so fest an den hergebrachten Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, daß er sich nur ungemein schwer davon trennen wird. —

Mit welchem Glücke wir nach Triest geschifft waren, fühlten wir erst in der Quarantäne, denn kaum waren wir eine Stunde da, so brach die famöse Bora in ihrer ganzen Wuth los, und hielt mit gleicher Stärke fünf Tage an. —

Die einundzwanzig Tage, welche uns anfangs als Quarantäne gesetzt worden, beschränkten sich zu unsrer größten Freude auf vierzehn. Ist schon jeder Aufenthalt in einer solchen Anstalt an und für sich höchst lästig und unangenehm, so ist er es in einem noch ungleich höhern Grade, wenn man diese Zeit auf den Schiffen zubringen muß, wie es bei uns der Fall war.

Diese Anstalt zu Triest, die Theresia-Quarantäne genannt, ist von einem sehr großen Umfange; das Bassin kann an hundert größere und kleinere Schiffe fassen. Die Gebäude und Höfe sind groß und weitschichtig, und nehmen einen bedeutenden Raum ein. Dem Ganzen steht ein Prior vor, der mit mehr als 300 Quardianos über die Aufrechthaltung der Polizei wacht.

Jeden Abend durfte sich die Mannschaft innerhalb der Mauern ergehen. Der Quarantainwirth versorgte unsern Tisch, aber zu gewaltig hohen Preisen. Die erste Mahlzeit,

welche aus Kalbsbraten und einer Bouteille Profecco bestand, war ein wahres Fest für uns. Der Profecco, der dem Champagner in etwas nahe kommt, wächst unweit Triest auf einem Felsen, und hat von dem Dorfe Profecco seinen Namen. —

Ueberglücklich fühlten wir uns, als wir am 30. Mai früh aus unsern Kerkern entlassen wurden. Am ersten Juni traten wir sodann unsern Marsch über Laibach, durch Steyermark, und einen Theil des Innviertls nach unserm Vaterlande an, betraten den heimathlichen Boden in Simbach bei Braunau, zogen durch München, Ingolstadt und Ansbach, und trafen am 27. Juli 1835 unter dem freudigsten Jubel wieder in unserer Garnison Würzburg ein.

Er. Durchlaucht, der damalige Herr General-Major und Brigadier, Fürst von Thurn und Taxis, ein Soldatenfreund, und namentlich dem Inf.-Rgt. König Otto sehr gewogen, hatte 200 fl. dem Bataillone entgegengeschickt, um der Mannschaft während ihres Marsches auf irgend eine Weise, eine Erleichterung zukommen zu lassen. — Eine Gratifikation von mehreren hundert Gulden, wurde auch auf dem Marsche nach Griechenland, in Triest an die Mannschaft ausgetheilt, welche Sr. Majestät, König Otto, derselben allergnädigst hatten zufließen lassen.

Hoherfreut, so vieles erfahren und gesehen zu haben, begrüßten wir aber auch mit nicht minderem Jubel wieder den vaterländischen Boden, und genossen in der Freude und Umarmung unserer Verwandten und Freunde jenes belohnende Gefühl, welches das Bewußtsein erfüllter Pflicht giebt.